

Über den Rassismus innerhalb

Autor(en): **Bardill, Linard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über den Rassismus innerhalb

Ich habe eine Nachbarin, der ich eigentlich schon lange einmal den Hals umdrehen wollte. Der in mir sorgsam angesammelte Hass steigt eruptiv in mir hoch, sooft ich an ihrer Tür vorbeigehe: an

Von Linard Bardill

den Pranger stellen, rädern, schinden, häuten, vierteilen ... Vom Türrahmen herab hängt Marquis de Sades Lustinstrumentarium: Zangen, Schrauben, Haken, Peitschen; plötzlich streckt sie den Kopf durch den Folterfirlefanz: «Die Wäsche hängt schon wieder seit über vier Tagen, gestern haben Sie die Tür nicht abgeschlossen, und das Geschrei Ihres Kindes halte ich langsam, aber sicher nicht mehr aus.» Ich sehe einen grossen Scheiterhaufen, darin die Flammen, darauf Frau R., doch ich antworte nur: «Ja, ja, ich weiss, ich werde die Wäsche sofort ...» und verschwinde.

Das heisst, bis vor kurzem habe ich so geantwortet. Dann habe ich mir einmal in einer von meinem

Sohn durchschrieenen Nacht überlegt, was ich mit Frau R. tun würde, wenn uns eine Zeitmaschine ins Mittelalter versetzte. Ich würde sie denunzieren, sofort, als Hexe.

Ein bisschen erschrocken bin ich schon über mich selbst, denn im Grunde ist Frau R. ja harmlos, hat keine Kinder gehabt, folglich keine Grosskinder, und das einzig Spannende in ihrem Leben ist die Überwachung der Wäscheleine.

Seit ich ihr letzte Woche gesagt habe, sie sei eine frustrierte Zwetschge und sie solle gescheiter ins Altersturnen, als das ganze Haus zu terrorisieren, und überhaupt, ob sie meinen Jüngsten schon einmal aus der Nähe angeschaut habe, er schreie so viel wegen des Zahnens, hat es sogar für

eine Tasse Kaffee gereicht. Nicht, dass ich Frau R. jetzt besonders nett finde, aber immerhin ...

Immerhin stimme ich seit letzter Woche nicht mehr für die Kandidaten, die auf ihren Parteilafeln das Versprechen führen, alle Hexen zu verbrennen, wenn sie am Drücker sind.



WERNER BÜCHI

Nach der Präservativ-Kampagne plant das Bundesamt für Gesundheitswesen einen Feldzug zur Eindämmung des Tabakkonsums.

Bundesamtlicher Löschversuch